



Rein in die Stiefel > Seite 4-8

An einem Donnerstag im Juli fand die vierte Runde von „Rein in die Stiefel“ statt. Dieses Mal waren die Abgeordneten Etienne Simar (CSP), Freddy Mockel (Ecolo), Marcel Henn (CSP), Kathy Elsen (ProDG) und Lukas Teller (CSP) zu Gast auf dem Hof von Andy Gerretz in Andernach.

GLEA > Seite 9

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit „Grünes Land Eifel Ardennen“, kurz GLEA, feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Beim Festakt gingen die Redner auf die Bedeutung von Grünland für unsere Region ein.

Sommer 1976 > Seite 10-14

Vertrocknete Wiesen, Temperaturen von über 30 Grad, Wassermangel und Brände im Hohen Venn: Der Sommer 2026 erinnert in mancher Hinsicht an den legendären Dürresommer von 1976, an den sich auch 50 Jahre später noch viele erinnern.

21 September Montag	22 September Dienstag	23 September Mittwoch <i>Vegetarische Küche</i>	24 September Donnerstag <i>Bauernhof-pädagogik</i>	25 September Freitag	26 September Samstag	27 September Sonntag
28 September Montag	29 September Dienstag	30 September Mittwoch <i>Milchsauer eingelegt</i>	1 Oktober Donnerstag	2 Oktober Freitag	3 Oktober Samstag	4 Oktober Sonntag
5 Oktober Montag	6 Oktober Dienstag	7 Oktober Mittwoch <i>Herbstküche</i>	8 Oktober Donnerstag	9 Oktober Freitag <i>Spanischkurs</i>	10 Oktober Samstag <i>Bauernhof zum Anfassen</i>	11 Oktober Sonntag <i>Bauernhof zum Anfassen</i>
12 Oktober Montag	13 Oktober Dienstag	14 Oktober Mittwoch <i>Herbstküche / Männerkochkurs</i>	15 Oktober Donnerstag <i>Kontaktabend Bauernbund</i>	16 Oktober Freitag <i>Spanischkurs</i>	17 Oktober Samstag	18 Oktober Sonntag

Unser Team in Sankt Vith

Das Team in Sankt Vith steht Ihnen natürlich jederzeit für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. Dabei können wir Sie gerne auf Terminabsprache in unserem Büro in Sankt Vith begrüßen.

Allgemeine Rufnummer:
080/41 00 60
info@bauernbund.be

Ingrid Mertes, Geschäftsführerin
Bauernbund: 080/41.00.64,
ingrid.mertes@bauernbund.be
Gerd Bröls, Projektkoordinator
Landwirtschaftliches
Schulungszentrum: 080/41.00.61,
gerd.bröls@bauernbund.be
Anne-Marie Hermann,
Bezirksleiterin Ländliche Gilden:
080/41.00.63, anne-marie.
hermann@bauernbund.be
Salima Alaadany, Referentin
Dorfentwicklung: 080/41.00.67,
salima.alaadany@bauernbund.be
Ilona Benker, Verwaltung
Bauernbund, Ländliche Gilden &
LSZ: 080/41.00.60,
ilona.benker@bauernbund.be
Pascale Schröder, Redaktion
„der Bauer“: 080/41.00.66,
pascale.schroder@bauernbund.be

Anaëlle Hick, Kommunikations-
mitarbeiterin Bauernbund,
Koordinatorin Grüner Kreis:
080/41.00.68,
anaelle.hick@bauernbund.be

**Sie finden natürlich auch
viele Informationen auf
unseren Webseiten:**
www.bauernbund.be
www.lsz-ostbelgien.be
www.laendlichengilden.be
www.gruenerkreis.be



Bauernhof zum Anfassen

Am 2. Oktober-Wochenende verwandelt sich Eupen wieder in einen bunten Bauernhof! Dieses Jahr geht es bereits freitags los: Am Freitag, dem 9. Oktober empfängt der Grüne Kreis Grundschulklassen aus dem Norden der DG auf dem Gelände am Josephine-Koch-Park, um auch hier in verschiedenen Ateliers den Kindern die Landwirtschaft näher zu bringen. Am Samstag werden dann landwirtschaftliche

Mitmach-Ateliers für Jugendgruppen (6 bis 12 Jahre) organisiert. Am Sonntag lädt ab 10 Uhr der traditionelle Markt mit regionalen Produkten und zahlreichen Tieren zum Entdecken ein. Alle Informationen auf Seite 21 sowie auf der Website www.lsz-ostbelgien.be.



Stichtage Ende September-Oktober

- > 31. September: Sozialbeiträge: Stichtag Einzahlung der Sozialbeiträge 3. Trimester
- > 31. September: Investitionsbeihilfen: Stichtag für das Einreichen von All-Dossiers für die Selektion im 3. Trimester
- > 1. Oktober: Die Sperrfrist für Gülle wurde für 2026 wegen der Dürre verkürzt: Es darf ausnahmsweise bis zum 31/10 Gülle ausgebracht werden. Die Sperrfrist beginnt dieses Jahr erst am 1/11 und dauert bis zum 15/1

- > 1. Oktober: Die Sperrfrist für langsam wirkenden organischen Dünger in nitratgefährdetem Gebiet wurde nach hinten geschoben und gilt dieses Jahr ausnahmsweise vom 1. November bis zum 16. Dezember.
- > 10. Oktober: Stichtag für 3. Steuervorauszahlung
- > 15. Aufgrund der Futterknappheit gilt ausnahmsweise kein Verbot für die Nutzung im Rahmen der Agrarumweltmassnahme MB5 (begraster Wendestreifen).



Herbstküche im Oktober

Das Genussatelier mit Nadine Calles in Thommen
Im Oktober steht im Genuss Atelier die herbstliche Küche im Mittelpunkt. Saisonale Zutaten bieten viele Möglichkeiten für abwechslungsreiche und schmackhafte Gerichte. Unter der Leitung von Nadine Calles wird an vier Abenden (7.10., 14.10., 21.10. und 28.10.) gemeinsam gekocht. Dabei werden

DER BAUER MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

REDAKTION: Redakteure: Pascale Schröder (Chefredakteurin) & Anaëlle Hick, Malmedyer Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60.

ANZEIGEN: Boerenbond vzw, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33. **LAYOUT & DRUCK:** Pavonet GmbH, Eupen.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Loes Lysens, Malmedyer Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus „DER BAUER“ ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von „DER BAUER“ wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 611.



neue Rezepte ausprobiert, verschiedene Zubereitungsarten kennengelernt und praktische Tipps für die eigene Küche vermittelt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entdecken die Vielfalt der Herbstküche und genießen anschließend gemeinsam, was gekocht wurde. Alle Informationen zu diesem Blockkurs auf Seite 23 und auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Milchsauer eingelegetes Gemüse

Der Schatz aus dem Einmachglas! Mittwoch, 30. September | 18:30–22:00 Uhr, Seminarküche Naturgenuss bei Karin Laschet. Die Milchsäuregärung ist eine der ältesten Konservierungsmethoden der Welt. Sie macht viele Lebensmittel haltbar und bekömmlicher, außerdem ist die positive Wirkung milchsaurer Produkte auf die Darmflora wissenschaftlich belegt! Man sagt ihnen außerdem noch weitere positive Wirkungen zu. Alle Informationen auf der Website der Ländlichen Gilden.

Spanisch lernen und genießen

Ein besonderes Angebot richtet sich an Interessierte mit Spanisch-Vorkenntnissen: Sprache, Kultur und Genuss verbinden. Ab Oktober bieten die Lupe VoG und die Ländlichen Gilden neue Spanischkurse in Sankt Vith an. Im Mittelpunkt stehen nicht nur das Erlernen der Sprache, sondern auch die Freude am gemeinsamen Lernen, der Austausch und das Kennenlernen der spanischen Kultur. In diesem Sprach- und Kochkurs wird das Lernen mit kulinarischen Erlebnissen verbunden. Während der acht Kurseinheiten à zwei Stunden wird gemeinsam Spanisch gesprochen, geübt und angewendet. Los geht es am 9. Oktober, alle Informationen auf Seite 21 sowie auf der Website.

Männerkochkurs – Mehr als nur Spiegelei

Was macht ein gutes Steak wirklich gut? Wie bleibt Gemüse knackig und nährstoffreich? Und was lässt sich aus den Resten im Kühlschrank noch zaubern? An zwei Abenden, am 14. und

21. Oktober, ab 18.30 Uhr, geht's um praktische Koch-Basics, einfache und gesunde Gerichte, gute Soßen, kreative Resteküche und natürlich um jede Menge Genuss. Alle Informationen auf Seite 22 sowie auf der Website.

TIERÄRZTE

Sollte der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar sein, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Für die Praxen von Dr. Norbert SCHMITZ, Dr. Guido RODEMERS und Dr. Markus SCHMITZ:

Wochenende vom 26. und 27. September

- > Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45

Wochenende vom 3. und 4. Oktober

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.86

Wochenende vom 10. und 11. Oktober

- > Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45

Wochenende vom 17. und 18. Oktober

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.86

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 26. und 27. September

- > Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68

Wochenende vom 3. und 4. Oktober

- > Dr. Denis, Malmedy, 080/77.09.10

Wochenende vom 10. und 11. Oktober

- > Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23

Wochenende vom 17. und 18. Oktober

- > Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68



Welche Newsletter haben Sie im letzten Monat verpasst?

In unserer neuen Kommunikationsstruktur werden wir verstärkt auf unsere neue Website und die regelmäßigen Newslettern setzen. Hier die Newslettern, die wir über die Sommerzeit und im letzten Monat versendet haben.

Falls Sie diese Newsletter möglicherweise nicht bekommen haben, achten Sie auf die Spams und geben Sie unsere Adresse (info@bauernbund.be) als Favorit ein. Sie können uns auch eine Mail an redaktion@bauernbund.be senden, wenn Sie Interesse an der Newsletter haben.

- > **10. Juli:** Ungewöhnliche Harnstoffe: Bauernbund hakt beim CdL nach
- > **16. Juli:** Bauernbund fordert Erhalt eines starken Landwirtschaftsdienstes in Malmedy
- > **9. August:** Libramont will Ihre Meinung wissen
- > **16. August:** Vennbrand: Wasser bereit halten – gemeinsam vorbereitet sein
- > **20. August:** Was tun bei Dürrschäden?
- > **27. August:** Bauernbund fordert Verlängerung der Güllefrist
- > **3. September:** Importverbot für brasilianisches Fleisch ist keine Überraschung
- > **11. September:** Neuigkeiten aus Namür: Güllefristen, Bodenbedeckung, Nitratfallen



ZWISCHEN POLITIK UND LANDWIRTSCHAFT

Rein in die Stiefel: Die vierte Runde

© ANAËLLE HICK

Von links nach rechts: Laura und Andy Gerretz, Kathy Elsen, Marcel Henn, Etienne Simar, Lukas Teller, Freddy Mockel, Ingrid Mertes, Jeremy Sonnet und David Meyer.

An einem Donnerstag im Juli fand die vierte Runde von „Rein in die Stiefel“ statt. Dieses Mal waren die Abgeordneten Etienne Simar (CSP), Freddy Mockel (Ecolo), Marcel Henn (CSP), Kathy Elsen (ProDG) und Lukas Teller (CSP) zu Gast auf dem Hof von Andy Gerretz in Andler. Der Grüne Kreis war durch Jeremy Sonnet und David Meyer vertreten.

„Es gibt nicht den einen Betrieb“, sagte Ingrid Mertes gleich zu Beginn des Austauschs. Und führte fort: „Es gibt so viele Landwirtschaften, wie es Situationen gibt. Der eine hat Kredite, der andere ist am Ende seiner Karriere, hat alle Abschreibungen fertig und verdient mal Geld. Der eine hat viel Land, der andere wenig, der eine hat es verstreut, der andere hat es hofnah, wie hier bei Andy. Der eine hat viele Nachbarn und dann gibt es denn Sorgen mit Gerüchen, Geräuschen, Verkehr... Der andere ist dann eher günstiger gelegen. Bref, es gibt nicht den einen Betrieb.“ Es muss den Politikern bewusst sein, dass es

nicht einen exemplarischen Betrieb gibt, sondern dass jeder einzelne individuell ist. Deshalb dürfen politische Entscheidungen auch nicht auf Grundlage eines vereinfachten Bildes der Landwirtschaft getroffen werden.

.....

„Es gibt nicht den einen Betrieb.“

.....

Danach ist Ingrid Mertes auf den Bauernbund, seine Struktur und die Fachgruppen, in denen er vertreten ist,

eingegangen. Anschließend hat Ingrid Mertes die Landwirtschaft in Ostbelgien näher beleuchtet für die Politiker. „Und bei uns ist das eindeutig Rinderhaltung. So viel Milch wird nirgendwo sonst in der Wallonie produziert. Also wir haben wenig Getreide, wenn wir Kulturen haben, dann meistens Futterkulturen wie zum Beispiel Mais.

Unsere Ecke ist wirklich spezialisiert in der Rinder und Milchhaltung.“ Während der Bio-Anteil in der Wallonie bei knapp über 13 Prozent liegt, hat Ostbelgien „27 Prozent Bio“. Beim Dauergrünland ist der Unterschied ebenfalls deutlich: „In der Wallonie 76 Prozent, wir liegen bei 90 Prozent.“

Sorgen: Natura 2000, Carbon Farming, Höfesterben...

Ingrid Mertes sprach in ihrem Vortrag auch mehrere Entwicklungen an, die dem Bauernbund Sorge bereiten. Ein erster Punkt betrifft Umweltauflagen und Schutzgebiete. Ostbelgien sei zu „18,7%

Natura 2000", erklärte sie. „Dass so viel Natura 2000 ist, zeigt ja auch, dass die Bauern sehr respektvoll mit der Natur umgegangen sind, sonst wären es ja nicht hochwertige Flächen.“ Problematisch wird es aber dort, wo Schutzbestimmungen Betrieben jede Entwicklung erschweren oder unmöglich machen. Ingrid Mertes verwies auf Gerichtsurteile, bei denen Betriebe in ihrer Entwicklung ausgebremst wurden, weil ein entferntes Schutzgebiet möglicherweise betroffen sein könnte. „Inzwischen gibt es Urteile, welche die Entwicklung von Betrieben versauen, weil es heißt: Das Natura 2000-Gebiet da hinten, einen Kilometer weiter, könnte darunter leiden, wenn deine Emissionen sich da ablagern könnten. Und es gibt eine Richtlinie der EU über Habitats und über Wasser, die sagen: Es darf nichts gemacht werden, wenn man nicht garantieren kann, dass es keinen negativen Einfluss auf Natura 2000 hat. Und dann: garantiert mal eine nicht existierende negative Auswirkung. Und das bereitet uns extrem viel Sorge.“ Ein zweiter Sorgenpunkt ist das Thema **Carbon Farming**. Zwar ist Grünland aus Sicht des Bauernbundes ein zentraler

Beitrag zum Klimaschutz – „Grünland ist der Kohlenstoffspeicher schlechthin“ –, doch Mertes warnte davor, dass neue Finanzierungsmodelle an den aktiven Landwirten vorbeigehen könnten. Carbon Farming sei „ein Kuchen, der verteilt wird und keiner weiß so recht, nach welchen Kriterien“. Es dürfe nicht passieren, dass Investoren Land aufkaufen, dort beispielsweise Hecken pflanzen, Zertifikate erhalten und damit Geld verdienen, während Landwirte „mit ihrem Grünland einen riesigen Kohlenstoffspeicher“ unterhalten, der aber „im Moment nicht honoriert wird“.

Danach ging sie auf das **Höfesterben** ein: „Ein toter Hof hat selten eine Auferstehung.“ Was einmal aufgegeben ist, wird nur selten wiederbelebt. Deshalb, so die Botschaft, braucht es Rahmenbedingungen, die jungen Menschen eine Perspektive geben und bestehenden Betrieben Entwicklung ermöglichen. Gleichzeitig betonte Ingrid Mertes die strategische Bedeutung der Ernährungssouveränität. „Ostbelgien ist ein Gunstandort für Milch und Fleisch und die Nahrungsmittelautonomie ist eine mächtige Waffe“, sagte sie. Gerade

Krisen zeigen, wie wichtig regionale Produktion ist. Wenn Lebensmittel von weit entfernten Lieferketten abhängig werden, könnte das schnell Folgen haben: „Wenn da unsere Lebensmittel herkämen und nicht nur der Sprit, dann würden wir noch nicht hier vor dem Butterbrötchen sitzen.“

Aus Sicht des Bauernbundes ist das auch ein Weckruf an die Politik: Landwirtschaft darf nicht nur als Flächennutzerin betrachtet werden, sondern muss als **Grundlage der Lebensmittelversorgung** verstanden werden. Umweltauflagen, Schutzgebiete, neue Finanzmodelle wie Carbon Farming und der Druck finanzstarker Investoren dürfen nicht dazu führen, dass aktive Betriebe verdrängt oder blockiert werden. Wer Ernährungssouveränität will, muss auch diejenigen schützen, die sie täglich gewährleisten: die landwirtschaftlichen Betriebe vor Ort.

Vom Familienbetrieb zur eigenen Verantwortung

Nach der Einleitung von Ingrid Mertes erzählte Andy Gerretz selbst, wie sich der Betrieb über mehrere Generationen entwickelt hat. Die Geschichte des Hofes





Von links nach rechts: Freddy Mockel, Lukas Teller, Kathy Elsen und Andy Gerretz

reicht bis in die 1950er Jahre zurück, als seine Großeltern den Grundstein legten. „Anfang der 50er Jahre haben meine Großeltern den alten Betrieb, der unten ist, auf Leibrente gekauft. Damals noch von der Cousine von meinem Opa. Mein Opa kam aus Manderfeld, meine Oma aus Eibertingen. Sie waren fremd hier.“ In den 1970er Jahren stieg dann sein Onkel, Christian Hilgers, in den Betrieb ein. „Anfang der 80er-Jahre hat er die erste Betriebsübernahme gemacht mit seiner Frau. Dann haben sie den Betrieb ein paar Jahre zusammen geführt.“

Andy Gerretz erzählt wie er Landwirt geworden ist: „Von Kind an kam ich immer in den Ferien hierhin. Ich habe von zu Hause aus nichts mit der Landwirtschaft zu tun. Mein Vater hatte zwar zwei, drei Kühe, aber nicht mehr. Christian Hilgers sah, dass ich Spaß daran hatte. Und sagte: „Wenn du willst, kannst du hier weitermachen.“ So hat Andy Gerretz die landwirtschaftliche Schule abgeschlossen und anschließend ein wenig im Bau gearbeitet. Am 1. April 2012 hat er dann den Betrieb zur Hälfte übernommen und einen Stall gebaut. Genau 10 Jahre später, am 1. April 2022 hat Andy Gerretz die andere Hälfte vom Betrieb übernommen – die aber deutlich größer war als die damals. Auch wenn Andy nun der Betriebsleiter ist, ist „Christian noch jeden Tag hier voll im Einsatz. Alles was fahren und füttern

ist, ist seine Sache. Also mich sieht man selten auf dem Traktor.“ Andy Gerretz ist sichtlich dankbar, dass Christian Hilgers ihm diese Möglichkeit geschenkt hat und heute noch jeden Tag an seiner Seite steht.

Über die Jahre wurde viel investiert und der Betrieb zählt nun einen Viehbestand von 140 Kühen. Heute macht Andy Gerretz Besamung und Klauenpflege. Die Vielfalt und Abwechslung machen den Alltag für den Landwirten auch so spannend. Doch die Verbindlichkeit ist immer da: „von Neujahr bis Silvester“.

Nach der Einführung von Ingrid Mertes und der Vorstellung von Andy Gerretz kamen die Anwesenden ins Gespräch. Es ging vor allem um das Verhältnis zwischen Konsument und Produzent, um die Sensibilisierung jüngerer Generationen über landwirtschaftliche Themen und zur heutigen Milchleistung der Kühe.

„Die Entkopplung des Konsumenten vom Produzenten“

Ein wichtiger Punkt während dem Austausch war das Verhältnis zwischen Landwirt und Konsument und die Frage: Warum fällt vielen Menschen heute das Verständnis für Landwirtschaft so schwer? Für Lukas Teller liegt ein Teil der Antwort im modernen Konsumverhalten: „Meine Generation und auch die

Generation vor mir sind so aufgewachsen, dass es das ganze Jahr über alles gibt. Viele haben überhaupt kein Verständnis mehr dafür, dass Obst regional und saisonal ist. Der Verbraucher geht in den Supermarkt und sieht alles.“

Viele Menschen hätten heute keinen direkten Bezug mehr dazu, wie Lebensmittel entstehen. So erklärt Ingrid Mertes: „Wenn man sagt: Jetzt spritzen die wieder. Nein, die bringen organischen Dünger aus. Viele haben überhaupt keinen Begriff mehr davon, was eine Pflanze zum Wachsen braucht. Vor 30 oder 40 Jahren hatte fast jeder einen Onkel, einen Opa oder irgendeinen Vetter mit einem Betrieb. Heute sind es immer weniger.“ Früher war der Zusammenhang mit der Landwirtschaft selbstverständlicher. Fast jede Familie hatte Verwandte in der Landwirtschaft gehabt. Für Ingrid Mertes ist dies Ausdruck einer zunehmenden Entfremdung zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft: „Das ist eigentlich die Entkopplung des Konsumenten vom Produzenten.“ Gerade dieser fehlende Kontakt führt dazu, dass viele Verbraucher Landwirtschaft nur noch aus Medienberichten oder von Supermarktregalen kennen. Die Teilnehmer waren sich einig: Mehr Begegnungen zwischen Produzenten und Konsumenten könnten helfen, gegenseitiges Verständnis wieder aufzubauen.

Gehört Landwirtschaft auch ins Klassenzimmer?

Das Landwirtschaftliche Schulungszentrum verfolgt das Ziel, dass jedes Kind im Laufe seiner Schulzeit mindestens einmal einen Hof besucht. In der Praxis ist dies jedoch schwer umzusetzen. Es braucht Transportmöglichkeiten, engagierte Lehrpersonen, verfügbare Betriebe und Zeit. Lukas Teller fragte zugespitzt, warum eine Lehrkraft mit einer ganzen Klasse einen Hofbesuch organisieren sollte, wenn sie selbst keinen Bezug mehr zur Landwirtschaft habe.

Ingrid Mertes nannte als Beispiel Informationsmaterial zur CO₂-Speicherung durch Gras. Gleichzeitig ist es schwierig, landwirtschaftliche Themen in ohnehin vollgepackten Weiterbildungs- und Lehrplänen unterzubringen: „Wir erachten unsere landwirtschaftlichen Themen als extrem wichtig, Landwirtschaft und Umwelt. Wir sind froh, wenn wir diese Themen vermitteln dürfen, aber wir kommen kaum an.“

Kathy Elsen verwies darauf, dass Schulen bereits sehr viele gesellschaftliche Erwartungen erfüllen müssten: „Jeder kämpft um die Schüler. Die Schulen wissen mittlerweile nicht mehr, wo sie anfangen und aufhören sollen. Alles ist irgendwo berechtigt, alles ist relevant und nötig.“

Deshalb darf die Verantwortung nicht allein bei den Schulen liegen. Eltern und Großeltern könnten ebenfalls dazu beitragen, Kindern Natur, Tiere, Anbau

und Ernährung näherzubringen. Etienne Simar unterstützte diesen Gedanken: „Ich sehe Eltern oder Großeltern mit Kindern. Ich habe auch Schafe, dann kommen sie ein bisschen füttern. Ich finde, das ist auch ihre Rolle. Nicht nur vor dem Handy oder dem Fernseher sitzen. Die Gesellschaft muss sich wieder ein bisschen in die richtige Richtung verändern.“

Demnach liegt die Verantwortung, das Thema Landwirtschaft jüngeren Generationen nahezubringen, nicht nur im Bildungswesen. Das familiäre Umfeld muss auch dafür Verantwortung tragen. In der Deutschsprachigen Gemeinschaft gibt es zahlreiche Bauernpädagoginnen und -pädagogen, die sich bemühen den Kontakt wiederherzustellen. Doch auch Initiativen wie „Bauernhof zum Anfassen“ sollen den Abstand zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung verringern.

Milchleistung mit Blick auf das Tier

Kathy Elsen fragte nach dem Verhältnis zwischen sinkenden Kuhzahlen und steigender Milchleistung. Nach dem Ende der Milchquote im Jahr 2015 ist die gelieferte Milchmenge in Ostbelgien laut Ingrid Mertes nicht wesentlich gestiegen. Die Leistung der einzelnen Kuh hat sich langfristig jedoch deutlich erhöht.

Die Diskussion führte unmittelbar zur Frage des Tierwohls. Andy Gerretz berichtete von zwei Kühen, die in ihrem Leben jeweils eine Milchleistung von 100 000 Litern erreicht hatten. Seine älteste Kuh ist sogar 14 Jahre alt.

Auf die Frage, ob Kühe heute nicht wenige Jahre lang bis an ihre Leistungsgrenze gebracht und dann ausgetauscht würden, antwortete er: „Das ist auch immer so eine Behauptung. Es kommt auf die Art und Weise an, wie man mit den Kühen umgeht, und auf die Einstellung im Betrieb. Kühe, die ich durch künstliche Besamung nicht tragend bekomme, bekommen bei mir noch eine Chance beim Bullen. Selbst wenn sie dann drei Monate weniger Milch produzieren. Wenn eine Kuh bei mir zwischen 15 und 20 Liter gibt und ich sie noch tragend bekomme, dann bleibt sie.“

Andere Betriebe setzten möglicherweise andere Leistungsmaßstäbe. Entscheidend ist, welche Philosophie ein Betriebsleiter verfolgt und womit er wirtschaftlich zufrieden sein kann.

Ingrid Mertes bezeichnete eine Kuh mit 100 000 Litern Lebensleistung sogar als „Adelsprädikat“: „Dann ist Vieles richtig gemacht worden. Dann hast du eine langlebige, gesunde Kuh. Das Euter hat mitgemacht, die Beine haben mitgemacht, die Fütterung hat gestimmt. Da hat alles gestimmt. Derjenige, der von einer Maschinenkuh redet, die nur produzieren muss, weiß gar nicht, wie viel Mühe dahintersteckt und wie oft zum Beispiel die Klauen geschnitten worden sind.“

Eine hohe Lebensleistung muss deshalb nicht für Ausbeutung stehen. Sie ist das Ergebnis langjähriger Gesundheit, sorgfältiger Fütterung und intensiver Betreuung.



Anschließend tauschten die Gäste den Besprechungstisch gegen Gummistiefel und erkundeten den Betrieb bei einer Führung. Im Anschluss haben wir festgehalten welche Eindrücke sie von ihrem Besuch mitnahmen.

Kathy Elsen: Ich persönlich kenne die ein oder andere Landwirtschaft und es ist trotzdem noch mal interessant, einen Betrieb zu sehen, der von einem jungen Landwirt ja praktisch aufgebaut wird und so ein bisschen über die Entstehung erfahren, wie er - an dieses ganze Konzept rangegangen ist. Ja, mal die Seiten zu hören und auszutauschen, ist immer eine Bereicherung für alle.

Lukas Teller: Es war sehr schön hier in Andler. Man sagt ja immer wieder, die Landwirtschaft ist sehr wichtig, aber vor Ort zu sein und am Hof zu sein, das ist immer was ganz anderes. Deswegen war es sehr schön, die Initiative ist sehr gut.

Marcel Henn: Das war sehr interessant und wir haben jetzt auch vom Alltag bis zum Tagesablauf, bis hin zu den Schwächen stärken, Bürokratisierung, alles haben wir jetzt gehört und auch wie es den Landwirten geht, was



die Herausforderungen sind. Also ich fand den Besuch sehr interessant und wir haben dann mal ganz einfach einen Einblick erhalten können in das alltägliche Leben. Und ein Wunsch wäre vielleicht auch an die Bevölkerung, dass man da noch mal wertemäßig feststellt, wie wichtig die Landwirte für uns alle sind.

Freddy Mockel: Also als Landwirt reicht nicht nur die Passion. Man muss da schon Experte sein und sich in alles reinknien. Gerade in der Milchwirtschaft ist es natürlich Rund um die Uhr.

.....
Anaëlle Hick

Etienne Simar: Das ist wirklich eine tolle Leistung und danke, dass es noch solche investierten Leute gibt hier in Belgien, in Ostbelgien.



Von links nach rechts: Etienne Simar, Lukas Teller und Marcel Henn

Gemeinsam für das Grünland

Was als fachlicher Austausch zwischen Landwirten und Beratungseinrichtungen beiderseits der Grenze begann, ist heute eine etablierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Die GLEA – Grünes Land Eifel-Ardenne – feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen.

Beim Festakt am 16. September in Steinborn in der deutschen Eifel blicken Peter Schwickert und Dr. Jerome Gennen auf die Entwicklung der vergangenen 25 Jahre zurück und richten den Blick zugleich nach vorne. Die Geschichte der GLEA reicht allerdings noch weiter zurück: Bereits seit den 1980er Jahren bestanden intensivere Kontakte zwischen Agra-Ost, deutschen Landwirten und der damaligen Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt (SLVA) Prüm. Ausgehend von ganz praktischen Fachfragen entwickelte sich Schritt für Schritt ein grenzüberschreitender Erfahrungsaustausch.

Ende der 1990er Jahre erhielt diese Zusammenarbeit einen politischen Impuls. 1998 kam es zum ersten offiziellen Austauschtreffen in Prüm und zu einer Vereinbarung zwischen den beteiligten Partnern. Nach einer weiteren Planungsphase wurde im Rahmen des Interreg III Programms am 1. Juli 2001 das Koordinationszentrum GLEA offiziell gestartet – mit Partnern aus Rheinland-Pfalz, der Deutschsprachigen Gemeinschaft und der Wallonischen Region. Seitdem hat sich die GLEA von einer regionalen Kooperation zu einer Plattform für die gesamte Großregion entwickelt. Ein sichtbares Beispiel sind die Internationalen Grünlandtage (IGLT), die seit 2007 abwechselnd in Belgien, Deutschland, Luxemburg und Frankreich stattfinden. Nach der Unterbrechung durch die Corona-Pandemie wurde die Zusammenarbeit in neuen Formaten wie Fachtagungen und der Foire Agricole in Luxemburg fortgesetzt.

Grünland als Stärke der Region

Warum diese Zusammenarbeit gerade für die Landwirtschaft der Eifel-Ardenne-Region wichtig ist, zeigt der Blick auf das Grünland. Die Eifel und die Ardenne sind durch vergleichsweise

kühle Temperaturen und hohe Niederschläge geprägt. Grünland ist deshalb eine standortgerechte Form der Landwirtschaft und kann auch auf feuchteren, kühleren oder weniger fruchtbaren Böden genutzt werden.

Für die landwirtschaftlichen Betriebe ist Grünland vor allem die Grundlage der Futterproduktion. Gras und Klee werden über die Rinderhaltung in Milch und Fleisch umgewandelt. Damit verbindet das Grünland die landwirtschaftliche Produktion direkt mit einer regionalen Wertschöpfungskette – von den Wiesen und Weiden über Rinder, Milch und Fleisch bis hin zu Molkereien, Schlachtbetrieben, Metzgereien, Lebensmittelhandwerk, Handel und Gastronomie.

Doch die Bedeutung des Grünlandes reicht weiter. Wiesen und Weiden leisten einen Beitrag zum Erhalt von Biodiversität und Lebensräumen, zum Wasserschutz und zur Kohlenstoffspeicherung. Gleichzeitig prägen sie die Kulturlandschaft und damit die regionale Identität. Eine starke regionale Nutzung des Grünlandes kann zudem die Abhängigkeit von Importen verringern und Wertschöpfung in der Region halten.

Gemeinsam Antworten für die Zukunft entwickeln

Gerade angesichts des Klimawandels gewinnt der grenzüberschreitende Austausch wieder an Bedeutung. Grünland ist zwar gut an die natürlichen Bedingungen der Region angepasst, doch auch hier verändern sich Wachstumsbedingungen sowie Menge und Qualität des Futters. Bei Hitzeperioden über 30 °C und Trockenheit sind auch die Tiere starkem Druck ausgesetzt, was auch Anpassungen im Stallklima sowie die Züchtung klimaresilienter Rassen und Pflanzen erfordert. Die Bewirtschaftung spielt deshalb eine zentrale

Rolle. Zeitpunkt und Häufigkeit von Mahd und Beweidung, Nachsaat, Pflanzenbestand und Tierbesatz müssen an die jeweiligen Bedingungen angepasst werden. Eine gute Wiese entsteht nicht einfach durch „Gras wachsen lassen“, sondern durch gezieltes Management.

Die GLEA arbeitet heute unter anderem in gemeinsamen Projekten und im Versuchswesen zusammen – etwa bei Sortenversuchen, Mischungsempfehlungen und Ausdauerprüfungen. Auch neue Themen und Projekte werden grenzüberschreitend bearbeitet.

Mit der 2026 unterzeichneten „Charta der Großregion für den ländlichen Raum“ zeigt sich, dass der Grundgedanke der GLEA auch nach 25 Jahren aktuell bleibt: Landwirtschaftliche Fragen machen nicht an Grenzen Halt. Der Austausch von Wissen, Erfahrungen und Lösungen bleibt deshalb ein wichtiger Baustein für die Zukunft der Landwirtschaft in der Eifel-Ardenne-Region.

.....
Pascale Schröder





1976 UND 2026

Als die Ausnahme zur neuen Normalität wurde

Vertrocknete Wiesen, Temperaturen von über 30 Grad, Wassermangel und Brände im Hohen Venn: Der Sommer 2026 erinnert in mancher Hinsicht an den legendären Dürresommer von 1976. Vor 50 Jahren erlebte Belgien eine außergewöhnlich trockene und heiße Zeit, die sich tief in das Gedächtnis der Menschen eingebrannt hat. Damals galt das Ereignis als Ausnahme. Das Wetter würde sich wieder normalisieren, so die Vorstellung. Niemand ahnte, dass eine solche Ausnahmesituation Jahrzehnte später immer häufiger auftreten würde. 50 Jahre nach 1976 wirkt der Sommer 2026 deshalb fast schon wie eine neue Normalität.

Genau diese Verbindung zwischen damals und heute steht im Mittelpunkt der RTBF-Radiosendung „L'Histoire continue“ vom 27. August 2026. Die Journalisten Bertrand Henne und Hélène Maquet greifen auf Archivaufnahmen aus dem Jahr 1976 zurück und stellen ihnen die Erfahrungen des Sommers 2026 gegenüber. Im Mittelpunkt steht die Frage:

Was hat sich in diesen 50 Jahren verändert – und was können wir aus der Dürre von 1976 für die heutigen und künftigen Trockenperioden lernen? Diese Fragen besprechen sie dann auch mit den beiden Experten Aurore Degré, Professorin für Hydrologie an Gembloux Agro-Bio Tech, und Sébastien Doutreloup, Klimatologe und Geograf an der Universität Lüttich.

1976: eine historische Dürre

Der Winter 1976 war bereits ungewöhnlich trocken, im Frühjahr fiel kaum Regen. Im April brachen im Hohen Venn Brände aus. Mai und Juni gehörten zu den trockensten Monaten des Jahrhunderts, gefolgt von einem ebenfalls sehr heißen Juli und August. Die Grundwasserspiegel sanken dramatisch, vielerorts wurde das Wasser knapp und die Regierung musste erstmals Einschränkungen bei der Wasserversorgung verhängen. Besonders hart traf die Dürre die Landwirtschaft, vor allem die Viehhalter im Süden des Landes. „Menschen, die ihr ganzes Leben lang Bauern waren, hatten so etwas noch nie gesehen“, heißt es in einem damaligen Bericht. Bereits im Mai berichteten die Medien über die Auswirkungen auf die Weiden und die Viehhaltung. Ein Landwirt schilderte damals die Situation: „Mehr als sechs Wochen ohne Regen, das ist für diese Jahreszeit und für diese Region unnormal. Für das Vieh bedeutet das wegen der Trockenheit zu wenig Gras. Und es gibt noch

weniger Gras, weil einige Landwirte ihr Vieh wegen des Futtermangels viel zu früh auf die Weiden treiben mussten. Wirtschaftlich bedeutet das, dass die Milchleistung sinkt. Das ist also ziemlich katastrophal.“

Noch im Mai herrschte allerdings Hoffnung. Ein Agronom erklärte im Fernsehen: „Es ist noch nicht zu spät. Wenn in nächster Zeit Regen kommt, könnte das Gras wirklich hervorragend wachsen. Das Wunder der Natur könnte sehr schnell eintreten, also ist es noch nicht die große Katastrophe.“ „Une bonne drache“, wie man in Belgien einen kräftigen Regenguss nennt, könne die Situation noch retten. „Mehrere davon...“, fügte er hinzu. Doch der Regen blieb aus – sowohl im Mai als auch im Juni. In einigen Gegenden der Provinz Lüttich wurde sogar das Trinkwasser knapp. Die Grundwasservorräte leerten sich, Wasser musste in Flaschen gekauft werden. Kinder konnten sich zwar im Fluss waschen, für die Erwachsenen wurde die Situation zunehmend belastend.

„Die Brüsseler interkommunale Wassergesellschaft CIBE pumpt jedes Jahr Millionen Kubikmeter Wasser unter unseren Füßen ab, während wir hier Durst haben. Das ist nicht hinnehmbar. Ich akzeptiere, dass die Brüsseler und die Flamen Wasser brauchen, wir müssen teilen. Aber nicht nur in eine Richtung. Wenn sie Wasser haben, müssen wir auch welches haben. Ich habe sechs Kinder. Sie kommen aus der Schule, wo das Wasser abgestellt ist, sie haben dort nichts zu trinken. Um 16 Uhr kommen sie nach Hause, wir müssen ihnen etwas zu trinken geben und ein Abendessen zubereiten. Das können wir aber nur mit gekauftem Wasser, denn das Wasser hier ist Flusswasser. Wir können es zum Waschen benutzen, aber nicht für den Haushalt.“

Die Regierung reagierte mit ersten Einschränkungen. Rasen und Gärten durften nicht mehr mit Leitungswasser bewässert werden, Schwimmbäder und Gartenteiche durften nicht mehr gefüllt werden, ebenso wenig wie Straßen, Gehwege oder Fassaden. Auch das Waschen von Autos mit dem Gartenschlauch wurde verboten. Wasser, das lange als praktisch unerschöpfliche Ressource gegolten hatte, wurde plötzlich zum kostbaren Gut. Ein damaliger Journalist sprach von einem „Warnschuss“ und einem Hinweis darauf,



dass man seine Einstellung und seine Gewohnheiten im Umgang mit Wasser überdenken müsse.

Auch für die Landwirtschaft wurde die Lage immer dramatischer. „Die Situation wird immer ernster, um nicht zu sagen immer schlimmer, für alle Bereiche der Landwirtschaft“, hieß es damals in einem Fernsehbericht. Besonders betroffen waren die Grünlandbetriebe. Die Heuernte hatte gerade einmal die Hälfte des üblichen Ertrags gebracht, die Wiesen waren von der Sonne verbrannt und manche Landwirte hatten bereits begonnen, auf ihre Wintervorräte zurückzugreifen. Gleichzeitig wurde die Situation dadurch verschärft, dass wegen der noch größeren Trockenheit in Frankreich die Ausfuhr von Futtermitteln verboten worden war.

Im Juni fiel schließlich etwas Regen – gerade genug, um den Landwirten kurzfristig Hoffnung zu geben. Doch ab dem 22. Juni begann eine außergewöhnlich lange Hitzewelle. 16 Tage lang lagen die Temperaturen über 30 Grad. Das Königliche Meteorologische Institut in Uccle errechnete damals, dass eine solche Hitzewelle statistisch nur etwa einmal alle 400 Jahre zu erwarten sei. Die Ernte begann rund einen Monat früher als üblich, die Erträge waren schlecht. Vor allem die Viehhalter litten unter vertrockneten Weiden und Futtermangel.

„Ich habe kein Gras mehr“

Auch König Baudouin machte sich 1976 ein Bild von den Schäden. In der Famenne landete ein Hubschrauber der Armee auf einer ausgedörrten Wiese. Ein Landwirt schilderte dem König seine Situation: „Ich habe kein Gras mehr. Es ist nur noch ein Gemisch aus Trockenheit, das ist kein Gras mehr. Und selbst wenn es jetzt 15

Tage regnen würde, würde es mindestens sechs Wochen dauern, bis das Gras wieder Wurzeln gebildet hat und wieder etwas da ist.“

Im August verschärfte sich die Dürre weiter. Schließlich beschloss die Regierung, den betroffenen Landwirten zu helfen. Premierminister Leo Tindemans kündigte zinsgünstige Darlehen und steuerliche Maßnahmen an. Auch die Armee wurde eingesetzt, um fehlendes Heu und Stroh zu transportieren. Für einen Landwirt bedeutete diese Hilfe eine erhebliche Entlastung: „Das bedeutet für uns eine enorme Einsparung, erstens an Zeit und zweitens an Geld. Wir haben ausgerechnet, dass wir ungefähr einen Franken pro Kilo gegenüber dem Preis sparen, den wir beim Händler bezahlen müssten. Und weil wir wegen der Trockenheit dieses Jahr viel mehr Stroh einlagern müssen als sonst – ungefähr 50 Tonnen –, ergibt das eine Ersparnis von rund 50.000 Franken, die wir nicht ausgeben müssen.“

Doch die staatliche Unterstützung hatte ihre Grenzen. Auch ein zinsgünstiges Darlehen blieb ein Darlehen, und das Stroh war als Futter von schlechter Qualität. Obwohl die Dürre in Belgien im Herbst schließlich endete, waren die wirtschaftlichen Folgen für die Landwirte noch lange nicht ausgestanden. Auf der Landwirtschaftsversammlung in Libramont wurde damals auch die grundsätzliche wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft thematisiert. Ein Gewerkschafter sagte: „Die Landwirtschaft ist ein Beruf, der mit keinem anderen verglichen werden kann. Wir hängen in erster Linie vom Wetter ab. Und gegen das Wetter können wir nichts tun. Aber wir hängen vor allem von der Politik und von der Geschäftswelt ab, die vor- und nachgelagert an der Landwirtschaft beteiligt

2026 – Ein Sommer, der Spuren hinterlässt

Es ist wohl niemandem entgangen: Der Sommer 2026 (von Juni bis August) war besonders trocken und besonders heiß. Nach Angaben des Königlichen Meteorologischen Instituts (KMI) übertraf der Sommer 2026 die Temperaturen eines „durchschnittlichen“ Sommers im Zeitraum 1991–2020 deutlich: Mit einer Durchschnittstemperatur von 20,3 °C lag er weit über den üblichen 17,9 °C. Auch der bisherige Rekord aus dem Jahr 2018 (19,9 °C) wurde deutlich übertroffen.

Auch bei den Temperaturen über 24 Stunden wurden neue Rekorde aufgestellt – sowohl bei den Höchsttemperaturen (25,2 °C) als auch bei den Tiefsttemperaturen (15,2 °C). In Uccle wurden 46 Sommertage registriert, also Tage mit einer Höchsttemperatur von mehr

als 25 °C. Nur 1947 gab es mit 47 Tagen noch einen mehr. Der Normalwert liegt bei 23,9 Tagen, erklärt Pascal Mormal, Meteorologe am KMI. Bei den Hitzetagen mit mehr als 30 °C wurden in Uccle 15 Tage verzeichnet – drei weniger als der absolute Rekord aus dem Sommer 1976 mit 18 Tagen. Normal sind lediglich fünf Hitzetage.

Drei Hitzewellen wurden registriert – vom 17. bis 28. Juni, vom 28. Juli bis 5. August und vom 8. bis 16. August. Als Hitzewelle gelten fünf aufeinanderfolgende Tage mit Temperaturen von mehr als 25 °C, darunter mindestens drei Tage mit mehr als 30 °C. Beinahe wäre eine vierte Hitzewelle hinzugekommen: Am 11. Juli erreichte das Thermometer allerdings nur 29,9 °C.

Auch beim Niederschlag war der Sommer 2026 insgesamt trocken, ohne allerdings als extrem trocken eingestuft werden zu können. Dieser Durchschnittswert verdeckt jedoch deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Monaten und Regionen.

Der Juni war zunächst von relativ ergiebigen Niederschlägen geprägt: In Uccle wurden 114,6 mm gemessen, gegenüber einem Durchschnitt von 70,8 mm. Anschließend folgte zwischen Anfang Juli und Mitte August „eine extreme Trockenperiode“. Zwischen dem 1. Juli und dem 15. August fielen in Uccle lediglich 13 mm Regen.

.....

Quelle: Le Soir, 2. September 2026

ist.“ Er kritisierte zugleich die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte: „Wenn jeder auf seinem Hof 500.000 Franken Betriebskapital hätte, wäre das Problem nicht so schlimm gewesen. Aber wie hat man die Landwirtschaft in den vergangenen 20 Jahren geführt? Man hat ihr einfach Produktionsnormen auferlegt, man hat ihr Investitionen auferlegt, die über ihre Möglichkeiten hinausgingen, und ihr dabei eine viel bessere Zukunft vorgegaukelt. Das hat einfach dazu geführt, dass sich unsere Höfe verschuldet haben und dass Landwirte, ihre Frauen, ihre Kinder und manchmal auch ihre Eltern zu Sklaven wurden.“

Heute stellt die Regierung fest, dass sie zu weit gegangen ist, und deshalb will sie Schutzmaßnahmen ergreifen. Aber das Grundproblem ist, dass die Landwirtschaft ausgebeutet wurde. Und noch schlimmer und beschämender ist, dass die Landwirtschaft heute in ihrer Notlage durch die Dürre ausgebeutet wird.“

1976 und 2026: Was hat sich verändert?

Ein Bericht der RTBF aus dem Jahr 1976 fasste die damalige Situation treffend zusammen: Die Dürre war ein „fait divers“, ein außergewöhnliches Ereignis, das die Verwundbarkeit der

Landwirtschaft sichtbar machte. Vom Klimawandel sprach die breite Öffentlichkeit damals noch nicht. Niemand wusste, dass sich Dürren dieser Art wiederholen würden und dass solche Jahre bald keine Ausnahme mehr sein würden.

Genau hier setzt „L'Histoire continue“ 50 Jahre später an. Für die Sendung sprechen die Journalisten mit Aurore Degré, Professorin für Hydrologie an Gembloux Agro-Bio Tech, und Sébastien Doutreloup, Klimatologe und Geograf an der Universität Lüttich.

Was fällt den beiden beim Hören der alten Archivaufnahmen besonders auf? Sébastien Doutreloup antwortet: „Ich habe den Eindruck, dass es vor allem die Überraschung der Bevölkerung ist – und sie hatte damals auch recht damit, denn es war ein völlig isoliertes Ereignis. Und auch die Verzweiflung, weil natürlich nichts vorbereitet war, denn es war eine Überraschung. Das beeindruckt mich als erstes.“

Aurore Degré fällt etwas anderes auf: „In den Aufnahmen geht es um die Lebensmittelversorgung und um das Leitungswasser – also um Dinge, die uns alle betreffen. Darauf könnten wir zurückkommen, denn inzwischen wurden in diesem Bereich zahlreiche Maßnahmen



© STF-AFP

ergriffen, um eine solche Situation zu verhindern. Und dann konzentriert man sich auf die Landwirtschaft, und man hat den Eindruck, dass sie das einzige Opfer ist. Ich habe den Eindruck, dass wir heute erkennen, dass die Probleme des Wasserkreislaufs, die durch den Klimawandel und durch unsere Nutzung des Territoriums verändert werden, immer mehr Bereiche betreffen und dass die Folgen viel vielfältiger sind als damals.“

1976 war außergewöhnlich – 2026 ist es nicht mehr

1976 galt lange als der heißeste Sommer des 20. Jahrhunderts und als Referenz für extreme Hitze in Belgien. Doch inzwischen wurden viele Temperaturrekorde gebrochen. Sébastien Doutreloup relativiert allerdings: „Alles hängt davon ab, was man betrachtet. 1976 war, wenn wir nur über die Hitzewelle sprechen, die intensivste, die in Belgien jemals beobachtet wurde. Das ist auch heute noch so.“ Entscheidend sei nicht allein die höchste gemessene Temperatur, sondern die Kombination aus Dauer und Temperaturabweichung. „Die Rekorde bei den maximalen und minimalen Temperaturen wurden inzwischen deutlich übertroffen. Aber die Hitzewelle von 1976 bleibt bis heute die intensivste, die in Belgien registriert wurde, wenn man die Dauer und die kumulierte Temperaturabweichung betrachtet. Die Erwärmung wirkte bereits damals.“

Auch wenn damals noch nicht die Rede vom Klimawandel war, ist Sébastien Doutreloup eindeutig: „Damals betrachtete man das Geschehen noch als reines Wetterphänomen. Wir hatten nicht den nötigen zeitlichen Abstand, um es dem Klimawandel zuzuschreiben. Heute wissen wir rückblickend, dass es bereits zwischen den 1940er- und 1960er-Jahren weltweit deutliche Veränderungen und Sprünge bei den Temperaturen gegeben hat. Die Erwärmung wirkte also bereits zu dieser Zeit. Mit dem heutigen Wissen können wir diese beiden außergewöhnlichen Ereignisse von 1976 rückblickend dem Klimawandel zuordnen.“

Seitdem sind extreme Trockenperioden als auch Hitzewellen in kürzeren Abständen aufgetreten: 2017, 2019, 2020 und 2022 waren ebenfalls von ausgeprägten Dürren geprägt. Der Sommer 2026 reiht sich nun in diese Entwicklung ein. Für Doutreloup ist diese Wiederholung ein deutliches Zeichen der



fortschreitenden Klimaerwärmung. Gleichzeitig gibt es einen wichtigen Unterschied zwischen 1976 und 2026: Trotz der langen Trockenperiode und der Hitze kam es in Belgien 2026 nicht zu einer flächendeckenden Wasserknappheit wie vor 50 Jahren. Ein Grund dafür ist die inzwischen deutlich verbesserte Infrastruktur. Aurore Degré erinnert daran, dass die Grundwasserreserven vor allem im Winter aufgefüllt werden: „Der Winter ist wirklich die Jahreszeit, in der sich die Grundwasservorräte wieder auffüllen.“ 1976 war der Winter bereits sehr trocken gewesen. „Wir haben mit Vorräten begonnen, die bereits im Defizit waren, und wir haben natürlich – wie wir es jeden Sommer tun – Wasserverbraucht und aus den Grundwasservorkommen entnommen.“ Auch die Wasserversorgung selbst ist heute besser vorbereitet. „Was man vielleicht nicht weiß: Es gibt eine ganze Reihe von Gemeinden, die in diesem Jahr über Wasserleitungen versorgt wurden, entweder über Aquädukte, die wieder aufgebaut wurden, oder durch Wassertransporte per Lastwagen. Die Wassertürme wurden auch in diesem Sommer 2026 mit Lastwagen gefüllt. Es fehlte zwar insgesamt nicht an Wasser, aber in gewissen Regionen, zum Beispiel dort, wo der Tourismus dafür sorgt, dass die Bevölkerung sich im Sommer verdoppelt, verdoppelt sich auch der Wasserverbrauch gerade im Sommer.“

Landwirtschaft bleibt besonders verwundbar

Die Infrastruktur hat also Fortschritte gemacht. Doch bei den Böden und der Landwirtschaft zeigt sich ein anderes Bild. Bereits 1976 wurde auf die Schwächen einer zunehmend intensiven Landwirtschaft hingewiesen. Schon damals

kritisierte ein Agronom insbesondere die Monokultur und die zunehmende Verschlechterung der Böden. „Die Landwirtschaft war früher weniger anfällig für klimatische Unfälle“, erklärte er und verwies auf die Erfahrungen älterer Landwirte. „Oft hatten die Betriebe eine bessere wirtschaftliche Grundlage. Sie bauten verschiedene Kulturen an und betrieben Mischkulturen. Ein schlechtes Jahr konnte im folgenden Jahr ausgeglichen werden. Zum Beispiel: Das Futter fiel schlecht aus, aber das Gemüse war in diesem Jahr nicht so schlecht. Ein klimatisches Ereignis wie Frost, Regen oder Hagel traf eine Kultur, aber nicht den wesentlichen Teil des landwirtschaftlichen Betriebs.“

Auch der übermäßige Einsatz von Dünger wurde bereits damals als Problem erkannt, weil dadurch nach und nach der Humusgehalt der Böden zurückging und die Kulturen weniger widerstandsfähig wurden. Aurore Degré fällt das Urteil für heute allerdings noch kritischer aus: „Heute ist es noch schlimmer.“ Seit 1976 sei die Zahl diversifizierter Betriebe weiter stark zurückgegangen. „Mischbetriebe mit Ackerbau und Viehzucht sind marginal geworden. Sie existieren praktisch nicht mehr.“ Gleichzeitig gehe weiterhin organische Substanz aus den Böden verloren. Die Folge seien weniger nährstoffreiche Böden, die anfälliger für Verdichtung sind und Wasser schlechter speichern können.

Bewässerung könne kurzfristig durchaus helfen, räumt die Hydrologin ein: Sie sei „technisch beherrschbar, unmittelbar und effizient“ und löse zunächst das Problem der Wasserversorgung der Kulturen. Doch sie warnt davor, sich allein auf technische Lösungen zu verlassen: „Wenn wir uns bei allen Wassernutzungen sagen,

dass die technische Lösung darin besteht, Wasser aus dem Grundwasser zu pumpen und damit unser Problem unmittelbar zu lösen, dann verstehen wir leicht, dass wir irgendwann an eine Grenze stoßen.“

Nicht nur Wasser sparen, sondern den Wasserkreislauf wiederherstellen

Für die beiden Experten kann Anpassung deshalb nicht allein bedeuten, immer neue technische Lösungen zu entwickeln. 1976 glaubte man noch, dass die Dürre eine Krise sei, nach der alles wieder zur Normalität zurückkehren würde. Diese Vorstellung können wir uns heute nicht mehr leisten, betont Sébastien Doutreloup. „Wir wissen, dass wir auf trockenere Jahre zusteuern ... Jedes dritte Jahr wird extrem trocken sein. Die grundlegende Frage lautet: Wie schaffen wir es, möglichst viel Wasser zur Verfügung zu haben?“

Für den Klimatologen liegt ein wesentlicher Teil der Antwort darin, Wasser nicht erst im Sommer zu suchen, sondern die Niederschläge des Winters besser zu speichern: „Wir müssen das Wasser, das

im Winter fällt, speichern, damit wir es im Sommer nutzen können.“ Dafür braucht es Böden, die Wasser aufnehmen und in die Grundwasservorkommen weiterleiten können. Gleichzeitig muss der Oberflächenabfluss reduziert werden. Dazu gehören eine Wiederherstellung der organischen Substanz in den Böden – jener „Schwamm“, der Wasser zurückhält –, die Renaturierung und Wiederbewässerung von Flussläufen sowie eine grundsätzlich andere Gestaltung unserer Landschaften.

Die Herausforderung betrifft dabei nicht nur die Landwirtschaft. Auch Städte müssen ihren Umgang mit Wasser überdenken. Die zunehmende Versiegelung verhindert, dass Regenwasser in den Boden eindringt. Deshalb müsse die Raumplanung neu gedacht, die weitere Betonierung begrenzt und auch bei bestehenden Siedlungen wieder mehr Raum für Flächen geschaffen werden, die Wasser speichern und versickern lassen.

50 Jahre später

1976 und 2026 liegen ein halbes Jahrhundert auseinander. Die Bilder von

vertrockneten Wiesen, Wassermangel und verzweifelten Landwirten wirken dennoch erstaunlich vertraut. Der entscheidende Unterschied liegt darin, wie wir die Ereignisse betrachten.

1976 war die Dürre eine Ausnahme, auf die niemand vorbereitet war. 2026 wissen wir, dass solche Ereignisse wiederkehren – und dass sie sich mit der Klimaerwärmung häufen werden. Die Geschichte von 1976 ist deshalb nicht nur eine Erinnerung an eine außergewöhnliche Wetterlage. Sie ist auch ein Blick auf die Anfänge einer Entwicklung, deren Folgen heute deutlich sichtbar sind.

Was damals als Warnschuss verstanden wurde, erhält 50 Jahre später eine neue Bedeutung: Es geht nicht mehr darum, nach einer außergewöhnlichen Dürre einfach auf die Rückkehr zur Normalität zu warten. Die entscheidende Frage lautet vielmehr, wie Landwirtschaft, Wasserversorgung, Böden, Landschaften und Städte an eine Zukunft angepasst werden können, in der trockene und heiße Jahre nicht mehr die Ausnahme sind.

.....

Pascale Schröder



WERKERS

KLAUENPFLEGE IM HERBST

Gesunde Klauen sind eine wesentliche Grundvoraussetzung, um das Leistungspotenzial von Milchkühen auszuschöpfen. Klauenpflege ist unerlässlich.

Für alle Landwirte, die diese Arbeit an Dritte abtreten möchten, bietet der Verband der landwirtschaftlichen Betriebshilfsdienste "WERKERS" auch in diesem Herbst wieder eine Klauenpflegeaktion an.

In der Woche vom **16. bis zum 20. November** und **23. bis zum 27. November und 30. November bis zum 4. Dezember** werden professionelle Klauenpfleger aus Flandern im hiesigen Raum arbeiten. In modernen Pflegeständen werden die Tiere schonend und ruhig behandelt.

Anmeldungen bis spätestens 01/11/2026 telefonisch bei Joseph Hermann unter Tel. 0496/80.67.01 oder 080/22.83.70

WERKERS.BE

TARIFE KLAUENPFLEGE

Anzahl	Tarife	Anzahl	Tarife
1	€ 47,24	29	€ 8,16
2	€ 41,34	30	€ 8,03
3	€ 32,48	31	€ 7,85
4	€ 23,62	32	€ 7,79
5	€ 20,08	33	€ 7,74
6	€ 17,72	34	€ 7,68
7	€ 16,53	35	€ 7,62
8	€ 15,36	36	€ 7,56
9	€ 14,47	37	€ 7,51
10	€ 13,59	38	€ 7,44
11	€ 13,00	39	€ 7,38
12	€ 12,40	40	€ 7,32
13	€ 11,81	41	€ 7,27
14	€ 11,23	42	€ 7,21
15	€ 10,63	43	€ 7,15
16	€ 10,28	44	€ 7,09
17	€ 10,15	45	€ 7,03
18	€ 9,81	46	€ 6,97
19	€ 9,68	47	€ 6,90
20	€ 9,45	48	€ 6,85
21	€ 9,21	49	€ 6,74
22	€ 8,98	50	€ 6,67
23	€ 8,87	51	€ 6,62
24	€ 8,74	52	€ 6,55
25	€ 8,63	53	€ 6,50
26	€ 8,51	54	€ 6,50
27	€ 8,39	55	€ 6,43
28	€ 8,27	56	€ 6,43

Umzugskosten: € 105,00 pauschal, pro Umzug und pro Klauenpfleger



Entscheiden Sie sich für Einfachheit im Trockengang!

Aveve

aus Leidenschaft für die Landwirtschaft



Entscheiden Sie sich für „Healthy Dry“

- Unterstützt Ihre trockengestellten Kühe für einen starken Start in die Laktation
- Sorgt für eine konstante Trockenmasseaufnahme vor dem Kalben und senkt das Risiko von Stoffwechselstörungen
- Antioxidantien und Leberschutzmittel zum richtigen Zeitpunkt machen den Unterschied in der kritischsten Phase

Healthy Dry wurde speziell für eine Trockenstellration mit Maissilage, gehäckseltem Stroh oder kaliumarmem Heu. Dieses komplette Trockenstands Futter enthält eine reichhaltige und einzigartige Auswahl an Antioxidantien.

Das Futterkonzept „Healthy Dry“ ist auch als VLOG erhältlich und kann vom Trockenstellen bis zum Kalben verfüttert werden. Einfach für den Landwirt und gut für seine Kühe.



Interessiert? Vereinbaren Sie hier einen Termin für eine **persönliche Beratung!**



SCHWARZWILDSCHÄDEN

Preis der Software

Der Öffentliche Dienst der Wallonie (SPW) und die VoG Fourrages Mieux haben die Entwicklung einer Software für Wildschäden voran getrieben. Dieses Programm hilft den Expertengutachtern die Summe des angerichteten Wildschadens durch die Fauna (Allgemeine Wildarten und geschützte Arten) schnell und korrekt in den Agrarzonen der Wallonischen Region zu ermitteln.

Die Preise der verschiedenen Produktionen sowie der landwirtschaftlichen Arbeiten werden 2 Mal pro Jahr aktualisiert, um den Entwicklungen auf den Märkten folgen zu können. Diese Preise werden von einem Komitee, bestehend aus jeweils einem Vertreter der nachfolgenden Organisationen, bestätigt:

- > FWA (Fédération Wallonne de l'Agriculture);
- > FUGEA (Fédération Unie de Groupements d'Éleveurs et d'Agriculteurs);
- > FCGBB (Fédération des Chasseurs au Grand Gibier de Belgique) = der Jägerverband;
- > UNAB (Union nationale des Agrobiologistes belges);
- > DNF (Département de la Nature et des Forêts) = Abteilung Natur und Forsten;
- > Fourrages Mieux VoG.

Die nachstehenden Preise (MWSt inkl.) wurden von allen Parteien akzeptiert. Diese Preise gelten für die Periode vom 01. September 2026 bis zum 28. Februar 2027.

Beachten Sie, dass die Möglichkeit besteht, eine Einigung zu finden, nicht nur über finanzielle Entschädigung, sondern auch über einen Tausch von gleichwertigen Kulturen (zur Verfügung stellen einer Ersatzkultur durch die Person, die für den Schaden haften muss).

Schließlich weisen wir daraufhin, dass eine Liste von in der Wallonie tätigen Fachleuten auf der Internetseite www.fourragesmieux.be zur Verfügung steht.

 Jérôme WIDAR, Öffentlicher Dienst der Wallonie, Abteilung Natur & und Forsten, Außendienst Jagd & Fischerei
jerome.widar@spw.wallonie.be



Tabelle 1: Wertveranschlagung der landwirtschaftlichen Kulturen (inkl. MwSt.)

	Konventionell	Biologisch
Futteranbau		
- Dauergrünland	200 Euro/t TM	200 Euro/t TM
- Zeitweiliges Grünland ¹	260 Euro/t TM	270 Euro/t TM
- extensiver Wiesenstreifen	100 Euro/t TM	100 Euro/t TM
- GPS mit Leguminosen (>40% TM)	200 Euro/t TM	200 Euro/t TM
- Silomais ²	200 Euro/t TM	260 Euro/t TM
Getreide		
- Spelz (Dinkel)	250 Euro/t	360 Euro/t
- Futterweizen	230 Euro/t	330 Euro/t
- Brotweizen	-	410 Euro/t
- Wintergerste	210 Euro/t	310 Euro/t
- Sommergerste	210 Euro/t	310 Euro/t
- Roggen	210 Euro/t	300 Euro/t
- Triticale	220 Euro/t	310 Euro/t
- Hafer	195 Euro/t	265 Euro/t
- Getreidemischung o. Erbsen	195 Euro/t	-
- Getreidemischung m. Erbsen	205 Euro/t	330 Euro/t ³
- Körnermais	275 Euro/t	370 Euro/t
- Stroh (alle Getreide)	140 Euro/t	140 Euro/t
Hackfrüchte		
- Futterrüben	40 Euro/t	-
- Kartoffeln	sortenabhängig ⁴	500 Euro/t
Eiweiß- und Ölpflanzen		
- Raps	525 Euro/t	-
- Ackerbohnen	205 Euro/t	480 Euro/t
- Erbsen	205 Euro/t	480 Euro/t

¹ mit Leguminosen

² Mais, der die physiologische Reife erreicht hat (ca. 33% TM)

³ mindestens 20% Erbsen

⁴ Bintje: 167 €/t, Fontane: 160 €/t, Challenger: 157 €/t, Innovator: 194 €/t, Charlotte: 310 €/t, Nicola: 280 €/t

Tabelle 2: Tarife der Instandsetzungsarbeiten¹ (konventionelle und Biolandwirtschaft)

Mais (Saatgut und Aussaat)	335 (konv.) bzw. 400 Euro/ha (bio)
Mais unter Folie (Folie, Saatgut, Aussaat, Pflanzenschutz)	705 Euro/ha (konv.)
Häckseln der Maisstängel nach der Ernte	150 Euro/ha
Mechanisches Auf sammeln der Maisstängel	150 Euro/ha
Mechanische Schadenreparatur im Grünland	
- Eggen	50 Euro/ha
- Nachsaat mit Egge + Sämaschine + Walze	190 (konv.) bzw. 250 Euro/ha (bio)
- Nachsaat mit Vredo	195 (konv.) bzw. 255 Euro/ha (bio)
- Nachsaat mit Striegel	225 (konv.) bzw. 285 Euro/ha (bio)
- Nachsaat mit Kreiselegge	240 (konv.) bzw. 300 Euro/ha (bio)
Manuelle Reparatur der Schäden in Grünland	
- jüngere ² oberflächige ⁴ Aufbrüche	0,75 Euro/m ²
- ältere ³ oberflächige ⁴ Aufbrüche	1,00 Euro/m ²
- tiefe Aufbrüche (> 5 cm)	1,50 Euro/m ²

¹ unverbindlicher Durchschnittspreis (inkl. MwSt.) einschließlich Saatgut und Walzen für Nachsaaten und Totalerneuerung

² jünger als ein Monat

³ älter als ein Monat

⁴ < 5 cm



Gemeinsam bieten wir Ihren Plänen alle Wachstumschancen.

KBC Agro bietet steuerliche, rechtliche und finanzielle Beratung in allen wichtigen Momenten Ihres Berufslebens: von der Gründung oder Übernahme über Investitionen bis zur Übergabe oder Aufgabe. Erläutern Sie uns Ihre Pläne und wir bringen Sie mit professioneller und fundierter Beratung auf den richtigen Weg. Dank unserer langjährigen Erfahrung und unseres umfangreichen Netzwerks im Agrarsektor können wir Ihnen helfen, Ihre Träume zu verwirklichen und zu schützen.

kbc.be/agro-de



An Ihrer
Seite.

Zugang für Ausbilder von Praktikanten und Lehrlingen in der Landwirtschaft wird deutlich vereinfacht

Wichtiger Erfolg für die landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung in Ostbelgien: für Landwirte, die ihr Wissen und ihre Erfahrung an die nächste Generation weitergeben möchten, gibt es eine erfreuliche Neuerung.

Die Ausbildung zum Praktikantenausbilder in der Landwirtschaft wird künftig deutlich vereinfacht. Anstelle des bisherigen Praktikanten-Ausbilderlehrgangs mit einem Umfang von rund 120 Unterrichtsstunden über zwei Jahre genügt künftig die erfolgreiche Teilnahme an der pädagogischen Fortbildung des IAWM mit 36 Unterrichtsstunden. Diese pädagogische Fortbildung berechtigt gleichzeitig zur Ausbildung von Lehrlingen im Rahmen der dualen Ausbildung.

Diese wichtige Änderung geht auf eine Initiative des Landwirtschaftlichen Schulungszentrums (LSZ) zurück. Das LSZ hat sich in Gesprächen mit der Politik dafür eingesetzt, die bisherige Regelung zu überarbeiten. Die bisherige Situation war für viele Landwirte nur schwer nachvollziehbar: Während die pädagogische Fortbildung des IAWM bereits ausreichte, um Lehrlinge auszubilden, war für die Begleitung von Praktikanten der Betriebsleiterschule (BLS) weiterhin ein wesentlich umfangreicherer Lehrgang vorgeschrieben. Nach Gesprächen mit dem zuständigen Minister wurde die Notwendigkeit einer Anpassung anerkannt und der Weg für eine entsprechende Änderung der gesetzlichen Bestimmungen geebnet.

Für die Landwirtschaft in Ostbelgien bedeutet diese Vereinfachung einen wichtigen Fortschritt. In den vergangenen Jahren war es nicht immer einfach, genügend anerkannte



Praktikumsbetriebe für die Schülerinnen und Schüler der Betriebsleiterschule zu finden. Der hohe zeitliche Aufwand des bisherigen Ausbilderlehrgangs stellte für viele Betriebsleiter eine Hürde dar. Durch die neue Regelung wird der Zugang zur Ausbildertätigkeit wesentlich erleichtert und gleichzeitig die Bereitschaft gefördert, Praktikanten und Lehrlinge auf den Betrieben aufzunehmen.

Gerade in einer Zeit, in der die Gewinnung qualifizierter Nachwuchskräfte eine der größten Herausforderungen für die Landwirtschaft darstellt, ist die Weitergabe von praktischem Wissen unverzichtbar. Die Aus- und Weiterbildung junger Menschen lebt vom Engagement erfahrener Landwirte, die bereit sind, ihr Fachwissen, ihre Werte und ihre Berufserfahrung an die nächste Generation weiterzugeben. Jeder zusätzliche Ausbildungsbetrieb stärkt die Zukunft der Landwirtschaft und sichert die hohe Qualität der beruflichen Ausbildung in unserer Region.

Die pädagogische Fortbildung wird vom IAWM in Eupen und St. Vith angeboten und umfasst 36 Unterrichtsstunden. Vermittelt werden unter anderem Grundlagen der Pädagogik, Kommunikation, Konfliktmanagement, Führungsverhalten sowie Methoden des Lernens und Lehrens. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmer die notwendige Ausbildereignung.

Interessierte Landwirte finden alle Informationen zu Inhalt, Terminen und Anmeldung auf der Website des IAWM (www.iawm.be).

Das LSZ bedankt sich bereits heute bei allen Landwirtinnen und Landwirten, die bereit sind, junge Menschen auf ihrem Berufsweg zu begleiten. Mit ihrem Engagement leisten sie einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung in Ostbelgien.

.....
Gerd Brüls





FAHRT ZU DEN OFFENEN GÄRTEN IN DIE PROVINZ LIMBURG

Zwischen Blumenpracht und Gartenträumen

Am 27.06.2026 organisierten die Ländlichen Gilden in Kooperation mit dem Landfrauenverband wieder eine Reise zu den „Offenen Gärten“ in Flandern. Rund 50 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer machten sich auf den Weg in die Provinz Limburg, um verschiedene, liebevoll gestaltete Gärten zu entdecken.

Die besuchten Gärten beeindruckten durch ihre unterschiedlichen Stile, die besondere Atmosphäre und die vielen kreativen Ideen ihrer Besitzerinnen und Besitzer. Jeder Garten hatte seinen

eigenen Charakter und bot den Besuchern neue Inspirationen rund um Pflanzen, Gestaltung und Gartenpflege. Das Wetter zeigte sich von seiner sommerlichsten Seite: Die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer nutzten daher gerne die schattigen und ruhigen Plätze in den Gärten, um sich auszuruhen, die Schönheit der Anlagen zu genießen und sich miteinander auszutauschen. Trotz der hohen Temperaturen blieb die gute Stimmung erhalten.

Am Ende der Fahrt kehrten alle müde, aber mit vielen schönen Eindrücken, neuen Ideen und wertvollen Erfahrungen zufrieden nach Hause zurück.

.....

Anne-Marie Hermann



© JOSEPH HERMANN

SOMMERFAHRT DER SENIOREN DER LÄNDLICHEN GILDE EIFEL

Sommer, Berge, gute Laune

Mach dein Fenster auf und freue dich über den schönen Morgen. Das Leben wartet hell und farbenfroh auf dich. Mit dieser Einstellung machten sich 34 gut gelaunte Seniorinnen und Senioren am 21.06.2026 auf die Reise ins 750 km entfernte Abtenau im Lammertal. In Kaiserslautern legten wir eine Frühstückspause ein und in Ulm speisten wir zu Mittag im „Hotel Seligweiler“, was wie ein Vorgeschmack auf den Urlaub war. Bei sehr heißem Wetter erreichten wir gegen 18:50 Uhr unser Ziel. Nach einem Willkommenstrunk und einem reichhaltigen Abendessen freuten sich alle auf eine kalte Dusche.

Am folgenden Tag unternahmen wir einen geführten Spaziergang durch das Dorf. Abtenau ist, wie man sagt, einer der schönsten Orte im Salzburger Land. Wir erfuhren viel über Land und Leute. Anschließend waren wir mit Pferdekutschen durch Feld und Wald unterwegs und kehrten in der urigen Wandalm ein. Ein lustiger Musikabend rundete den Tag ab.

Unsere Reiseführerin Lydia begleitete uns die ganze Woche. Sie war eine Frau mit Witz und Charme und ihre Erklärungen waren kurz, aber gut. Wir besuchten die Mozartstadt Salzburg mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten, beispielsweise das Fürstenviertel, den Domplatz, das

Rathaus, die Getreidegasse und Mozarts Geburtshaus. Nach so viel interessanter Geschichte suchten alle einen schattigen Ort für eine Trink- oder Eispause. Der Tag endete mit einem tollen Galabuffet.

.....

„Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld kaufen kann.“ (Albert Einstein)

.....

Über Berchtesgaden am Fuße des Watzmanns erreichten wir den Königssee. Auf der Schifffahrt nach St. Bartholomä spielte unser Kapitän Trompete, sodass wir das Echo live erleben konnten. Am nächsten Tag fuhren wir über Zell am See nach Maria Alm. Wir bestaunten die Wallfahrtskirche und sangen Maria zu Ehren ein Lied. Nun ging es hoch hinaus: Über die Serpentinstraße erreichten wir das auf 1503 m gelegene Arthurhaus am Hochkönig. Dort erwartete uns ein toller Ausblick auf die umliegende Bergwelt.

Denn am Firmament, so hoch und weit, ist Platz für jede erlebte Zeit.

Bei einem letzten Ausflug besuchten wir Bad Ischl, den Kurort, der als

Sommerresidenz von Kaiser Franz Joseph und Sissi diente. Wir besichtigten die Kaiservilla und die weltberühmte kaiserliche und königliche Konditorei Zauner. In der Auslage zierten bezaubernde Kuchen und herrliches Gebäck. Das Städtchen ist auf jeden Fall einen Besuch wert. Weiter ging die Reise zum Gosausee im Dachsteinmassiv. Der Talschluss mit dem See war ein beeindruckendes Erlebnis zum Abschluss unserer Woche.

Leuchtende Berge im Abendschein bringen Ruhe ins Herz.

Am Samstag hatten Fahrer und Bus frei, sodass jeder den Tag nach seiner Art verbummeln konnte. Man konnte einkaufen, Karten spielen, schwimmen oder Koffer packen. Zum letzten Abendessen wurden wir mit einem Salzburger Bauernbuffet und Freibier verwöhnt. Tanzmusik beendete den geselligen Tag. Am Sonntag hieß es Abschied nehmen. Wir sagten „Servus, Austria“ und bedankten uns bei Jean-Marie für seinen sicheren Fahrstil über Berg und Tal.

Fazit: Es war eine tolle Woche. Wir haben viel erlebt, gelernt und gelacht mit einer super Truppe. Das Hotel war gut und das Wetter kaiserlich. Was will man mehr?!

.....
Resi Rauw

EIN FEST FÜR GROSS UND KLEIN!

Bauernhof zum Anfassen in Eupen

Am 2. Oktober-Wochenende verwandelt sich Eupen wieder in einen bunten Bauernhof!

Dieses Jahr geht es bereits freitags los: Am Freitag, dem 9. Oktober empfängt der Grüne Kreis Grundschulklassen aus dem Norden der DG auf dem Gelände am Josephine-Koch-Park, um auch hier in verschiedenen Ateliers den Kindern die Landwirtschaft näher zu bringen. Am Samstag werden dann landwirtschaftliche Mitmach-Ateliers für Jugendgruppen (6 bis 12 Jahre) organisiert.

Am Sonntag lädt ab 10 Uhr der traditionelle Markt mit regionalen Produkten und zahlreichen Tieren zum Entdecken ein. Kühe, Kälber, Ziegen, Schafe und Schweine warten darauf, gestreichelt zu werden und es finden weitere Ateliers rund um die Landwirtschaft und

landwirtschaftliche Mitmach-Ateliers für Kinder statt.

Um 12 Uhr startet der große Erntedankumzug durch die Stadt (ab Unterstadt). Geschmückte Traktoren und bunte Gruppen, mittendrin der Grüne Kreis, ziehen alle Blicke auf sich.

Ein Fest für alle Sinne! Wir laden alle herzlich ein, diesen besonderen Tag mit uns zu feiern. Genießen Sie die Atmosphäre, probieren Sie regionale Köstlichkeiten und erleben Sie die Landwirtschaft hautnah.

Wann: Freitag, den 9., Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Oktober.

Wo: Eupen Josephine-Koch Park, Bergstrasse

Was: Markt, Erntedankumzug, Mitmach-Ateliers für Kinder

Wir freuen uns auf viele interessierte Besucher!



DIE LUPE VOG & DIE LÄNDLICHEN GILDEN

Spanisch lernen & genießen



Ein besonderes Angebot richtet sich an Interessierte mit Spanisch-Vorkenntnissen: Sprache, Kultur und Genuss verbinden:

Ab Oktober bieten die Lupe VoG und die Ländlichen Gilden neue Spanischkurse in Sankt Vith an. Im Mittelpunkt stehen nicht nur das Erlernen der Sprache, sondern auch die Freude am gemeinsamen Lernen, der Austausch und das Kennenlernen der spanischen Kultur.

In diesem Sprach- und Kochkurs wird das Lernen mit kulinarischen Erlebnissen verbunden. Während der acht Kurseinheiten à zwei Stunden wird gemeinsam Spanisch gesprochen, geübt und angewendet. An zwei bis drei Terminen wird zudem gemeinsam gekocht – mit typisch spanischen Gerichten und viel Raum für Austausch und Genuss.

So wird Sprache lebendig: Die Teilnehmenden erleben Spanisch direkt im kulturellen Kontext und entdecken gleichzeitig die kulinarische Vielfalt Spaniens.

Der Kurs richtet sich an alle, die Spanisch auf kreative, praktische und gemeinschaftliche Weise erleben und ihre Sprachkenntnisse mit neuen Erfahrungen verbinden möchten.

Termine: 09.10., 16.10., 23.10., 30.10., 13.11., 20.11., 27.11. und 04.12.2026

Kursumfang: 8 Einheiten à 2 Stunden

Ort: Sankt Vith

Kosten: 130 € pro Kurs

Anmeldung mit dem Link auf der Website:



Die Ländlichen Gilden: telefonisch unter 080 / 41 00 60, per E-Mail an info@laendlichegilden.be

Die Lupe VoG: telefonisch unter 087 / 55 27 19, per E-Mail an info@lupe.be oder über die Webseite: www.lupe.be

EINLADUNG: LAND. WIRTSCHAFT. DORF. LEBEN. – HIER UND JETZT!

Internationale Begegnung zum Internationalen Jahr der Frauen in der Landwirtschaft

Land. Wirtschaft. Dorf. Leben. – steht für Menschen, die Verantwortung übernehmen, Gemeinschaft gestalten und unsere Dörfer mit Leben erfüllen.

Das von den Vereinten Nationen ausgerichtete **Internationale Jahr der Frauen in der Landwirtschaft** bietet Anlass, den Blick auf die Menschen zu richten, die unsere Landwirtschaft, unsere Regionen und unser gesellschaftliches Miteinander maßgeblich gestalten.

Aus diesem besonderen Anlass laden wir am **15. Oktober 2026 – dem Internationalen Tag der Frauen im ländlichen Raum – herzlich ins Haus Beda in Bitburg ein.** Der LandFrauenverband Rheinland-Nassau gemeinsam mit dem Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau

e.V. – Kreisverband Bitburg-Prüm freut sich darauf, diesen besonderen Tag gemeinsam mit Gästen und Partnern aus Deutschland, Luxemburg und Belgien zu gestalten und Menschen aus Landwirtschaft, Politik, Wirtschaft, Ehrenamt und Gesellschaft miteinander ins Gespräch zu bringen.

Freuen Sie sich auf wertvolle Impulse, spannende Begegnungen und einen grenzüberschreitenden Austausch rund um die Themen, die unsere Dörfer, unsere Heimat und unser Zusammenleben prägen.

Besonders freuen wir uns, dass **Christine Schneider, die Ministerin für Landwirtschaft, Weinbau, Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz,**

ihre Teilnahme bereits zugesagt hat. Darüber hinaus freuen wir uns auch über die Zusagen von **Martine Hansen, Landwirtschaftsministerin von Luxemburg** und **Patricia Creutz-Vilvoye, Präsidentin im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien.**

Der Veranstaltungsort ist das Haus Beda am Bedaplatz 1 in 54634 Bitburg.

Anmeldemöglichkeiten

für den 15.10.26 sind:

Gezielter Link:

www.eveeno.com/934541803

Oder allg. Link:

www.lfvrln.de/anmeldung



MEHR ALS NUR SPIEGELEI

Männerkochkurs in Kelmis

Was macht ein gutes Steak wirklich gut? Wie bleibt Gemüse knackig und nährstoffreich? Und was lässt sich aus den Resten im Kühlschrank noch zaubern?

An zwei Abenden geht's um **praktische Koch-Basics, einfache und gesunde Gerichte, gute Soßen, kreative Resteküche** und natürlich um jede Menge Genuss.

Ganz ohne Druck, dafür mit Spaß, guten Tipps und anschließendem gemeinsamen Essen in gemütlicher Runde.

14. & 21. Oktober | 18.30–22.00 Uhr

Seminarküche Naturgenuss Kelmis mit Karin Laschet

98 € für Nichtmitglieder | 88 € für Mitglieder

Nur als 2er-Block buchbar

Anmeldung:

Mit dem Link auf der Website, telefonisch unter 080/41.00.60 oder per E-Mail an info@laendlichegilden.be



MÄNNER-KOCHKURS
MEHR ALS NUR SPIEGELEI

KARIN LASCHET

KOCHEN LEICHT GEMACHT

An zwei Abenden lernen Männer die wichtigsten Koch-Basics. Gemeinsam wird unkompliziert, gesund und mit Spaß gekocht und anschließend in gemütlicher Runde genossen.

HERBSTKÜCHE IM OKTOBER

Das Genuss-Atelier mit Nadine Calles in Thommen



Im Oktober steht im Genuss Atelier die herbstliche Küche im Mittelpunkt. Saisonale Zutaten bieten viele Möglichkeiten für abwechslungsreiche und schmackhafte Gerichte.

Unter der Leitung von Nadine Calles wird an vier Abenden gemeinsam gekocht. Dabei werden neue Rezepte ausprobiert, verschiedene Zubereitungsarten kennengelernt und praktische Tipps für die eigene Küche vermittelt. Von herzhaften Gerichten bis zu passenden Beilagen und süßen Ideen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entdecken die Vielfalt der Herbstküche und genießen anschließend gemeinsam, was gekocht wurde.

Der Blockkurs umfasst vier Abende:

mittwochs von 19–22 Uhr
7., 14., 21. und 28. Oktober 2026

Ort:

Dorfhaus Thommen
Remakusstr. 19
4790 Thommen
Burg-Reuland

Teilnahmegebühr:

Mitglieder: 215 €
Nichtmitglieder: 235 €

Anmeldung:

www.laendlichegilden.be
info@laendlichegilden.be
+32 (0)80 41 00 60



DER RICHTIGE SCHNITT FÜR MEINE OBSTBÄUME

Theorie & Praxis: Obstbäume richtig schneiden und pflegen

Die Ländlichen Gilden laden am Samstag, den 17. Oktober 2026, zu einem praxisorientierten Kurs rund um den Schnitt und die Pflege von Obstgehölzen nach Elsenborn ein.

Der Kurs verbindet kompakte Theorie mit praktischer Anwendung: Nach einer Einführung ins Thema geht es in den Garten. Dort wird das Gelernte an den Obstbäumen gezeigt, erklärt und gemeinsam ausprobiert.

Als Referent begleitet uns Obstbaumwart Helmut Herten aus Baesweiler bei Aachen, der sein umfangreiches Wissen und seine praktische Erfahrung rund um Obstbäume weitergibt.

Was erwartet die Teilnehmer?

Im Theorieteil geht es unter anderem um:

- > die Herkunft und Geschichte unserer Obstbäume
- > Vermehrung und Züchtung
- > geeignete Obstgehölze für Hausgärten und Weideland

- > Wachstum und natürliche Entwicklung von Obstbäumen
- > die Grundlagen für einen fachgerechten Schnitt
- > den richtigen Schnittzeitpunkt
- > Pflege und Erhaltung gesunder Obstgehölze
- > sowie natürlich um die Fragen der Teilnehmer

Im anschließenden Praxisteil werden verschiedene Schnittmöglichkeiten und Techniken direkt am Baum erklärt und demonstriert. Dabei bleibt auch genügend Zeit, selbst Hand anzulegen und das Erlernte unter fachkundiger Anleitung auszuprobieren.

Termin:

Samstag, 17. Oktober 2026
Ort: Elsenborn, Uhrzeit: 13 Uhr

Teilnahmegebühr:

15 € für Mitglieder der Ländlichen Gilden
20 € für Nichtmitglieder



© GERD RÜLS

Anmeldung:

Online über die Webseite der Ländlichen Gilden: www.laendlichegilden.be, per Mail an info@laendlichegilden.be oder telefonisch unter 080/410060.

Weitere Informationen

zum Kurs und zum genauen Treffpunkt erhalten Sie nach der Anmeldung.



Rindvieh

Nüchterne Kälber

BVK - Stiere - Doppellender	11. Sep.	680-1275	+25	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	11. Sep.	310-510	+10	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender - Klasse E	11. Sep.	750-1200	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender - Klasse S	11. Sep.	1200-1300	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender - Klasse E	11. Sep.	950-1100	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender - Klasse S	11. Sep.	1100-1300	=	€/Stück

Kühe mager: unverändert

Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	11. Sep.	2600-4400	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	11. Sep.	2600-4400	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Ciney - Gute	11. Sep.	6,00-6,80	=	€/kg geschl.
Ciney - Doppellenderwertig	11. Sep.	6,50-7,50	=	€/kg geschl.
Ciney - Doppellender	11. Sep.	8,00-9,15	=	€/kg geschl.

Milchvieh

Nüchterne Kälber: angezogen

BVK - Stiere - Milchtup	11. Sep.	100-270	+10	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt	11. Sep.	100-290	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	11. Sep.	200-300	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	11. Sep.	350-550	=	€/Stück

Kühe mager

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	11. Sep.	250-850	=	€/Stück
Ciney - 50%	11. Sep.	850-1950	=	€/Stück
Ciney - 55%	11. Sep.	1950-2400	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Ciney - Wurstkühe	11. Sep.	2,70-3,40	=	€/kg geschl.
Ciney - 50%	11. Sep.	4,30-5,00	=	€/kg geschl.
Ciney - 55%	11. Sep.	4,90-5,20	=	€/kg geschl.

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchtup: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).

Butter: nachgegeben

BCZ - Butter	7. Sep.	416,06	-13,79	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	16. Sep.	3,95	+0,05	€/kg

Milch: nachgegeben

BCZ - Reeller Auszahlungspreis Milch	31. Jul.	38,57	-0,36	€/100 l
--------------------------------------	----------	-------	-------	---------

Milchpulver: angezogen

BCZ - MMP Spray	7. Sep.	302,91	+5,65	€/100 kg
-----------------	---------	--------	-------	----------

Sahne: nachgegeben

BCZ - Sahne	7. Sep.	209,69	-4,09	€/100 kg
-------------	---------	--------	-------	----------

Ackerbau

Brotweizen

Matif - Vertrag Dez 2026	15. Sep.	241,00	-8,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Mär 2027	15. Sep.	243,00	-5,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Mai 2027	15. Sep.	243,50	--	€/Tonne

Heu: unverändert

Lokeren - Heu	16. Sep.	180,00	=	€/Tonne
---------------	----------	--------	---	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Nov 2026	15. Sep.	554,25	-7,25	€/Tonne
Matif - Vertrag Feb 2027	15. Sep.	558,50	-4,00	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - Vertrag Nov 2026	15. Sep.	419	+3	€/Tonne
Chicago - Vertrag Jan 2027	15. Sep.	425	+4	€/Tonne
Chicago - Vertrag Mär 2027	15. Sep.	427	--	€/Tonne

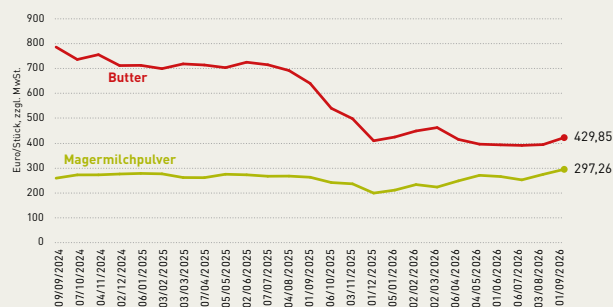
Stroh: unverändert

Lokeren - Stroh	16. Sep.	105,00	=	€/Tonne
-----------------	----------	--------	---	---------

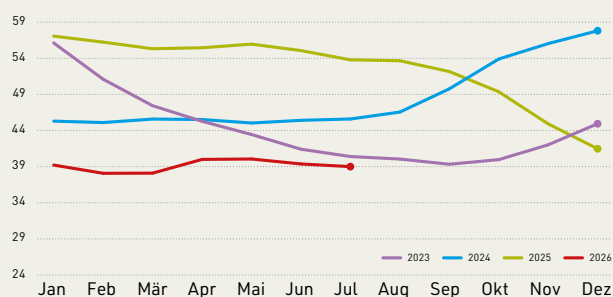
Weizen: angezogen

Synagra - Zertifizierter Standardweizen	10. Sep.	211,50	-4,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	11. Sep.	212,50	+1,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	15. Sep.	207,50	-5,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	16. Sep.	208,00	+0,50	€/Tonne

Preisnotierungen Milcherzeugnisse



Milchpreisentwicklung



Oliver Heinen
**UNTERNEHMENS-
BERATER**
Spezialisiert auf
Landwirtschaft



H & H
CONSULTING

- Prämien/All
- Systemwechsel/Peppol
- Nachfolgeregelung
- Finanzierungen

www.hh-consulting.lu

+352 661 101 152

ANKAUF ALTE

LKW - NUTZFAHRZEUGE - 4X4
AGRARSCHLEPPER - BAUMACHINEN

TEL: **0475 73 18 59** 7d/7d